

Mo., 25.03.2013

Sidney Corbetts Oper „Das große Heft“ in Osnabrück uraufgeführt

Osnabrück -

Die ungarische Schriftstellerin Agota Kristof veröffentlichte 1987 ihren Roman „Das große Heft“ – und erzielte damit auf Anhieb internationalen Erfolg. Aus diesem Roman hat der in Berlin lebende US-Amerikaner Sidney Corbett eine Oper gemacht, die im Theater Osnabrück uraufgeführt wurde. Der Andrang der überregionalen Presse war groß.

Von Christoph Schulte im Walde

Corbetts hundert konzentrierte Minuten sind alles andere als leichte Kost. Es geht um Zwillinge, neun Jahre alt. Die erleben den Krieg – und ziehen die Konsequenz, sich „abzuhärten“ gegen das Leidempfinden. Sie erfinden masochistische Übungen, durchbohren ihre eigenen Hände, schlagen sich mit Gürteln, träufeln Alkohol in Schnittwunden. Kurz darauf richtet sich ihre Gewalt gegen Tiere – aus Spaß am Töten. Werden die Zwillinge zu kleinen Monstern? Man erwartet dies eigentlich nach den ersten paar Bildern der Oper.

Aber so eindimensional ist die Sache nicht. Irgendwie behalten die Kinder einen Rest von Menschlichkeit, zeigen Empathie mit Außenseitern wie dem Töchterchen von nebenan namens „Hasenscharte“. Dann wiederum werden sie Opfer sexueller Gewalt durch einen Offizier und die Haushälterin des Pfarrers, der seinerseits seine eigene Missbrauchs-Geschichte zu verantworten hat. Kurz: Es geht um ein Leben in einer extremen Situation, wie Agota Kristof, 1935 geboren und 2011 gestorben, sie selbst erlebt haben muss.

Regisseur Alexander May spart nicht mit harten Szenen, die wirklich drastischen aber lässt er „nur“ erzählen.

Vergewaltigungen deutet er behutsam an. Und auch das Opern-Finale findet vor dem geistigen Auge des Publikums statt: Der Vater der Zwillinge, auf der Suche nach dem Weg in die Heimat der Familie, wird von ihnen als lebendiges Minensuchgerät missbraucht. Vermutlich sind all diese Geschehnisse schriftlich aufgezeichnet, finden Eingang in das „große Heft“, das die Zwillinge angelegt haben und das mit seinen überdimensionalen Buchseiten die Bühne prägt.

Das Theater Osnabrück und sein Intendant Ralf Waldschmidt haben eine mutige Entscheidung getroffen, Corbetts Stück zur Uraufführung zu bringen. Es ist ein beeindruckendes Werk, nicht so sehr berührend, aber nachdenklich machend. Und es ist eine Herausforderung an ein „ganz normales“ Stadttheater. Das Osnabrücker Haus leistet Übertreffendes, bietet ein enorm gutes Solisten-ensemble, trumpft auf mit einem glänzend agierenden Kinderchor, verfügt mit Andreas Hotz über einen Dirigenten, der die komplexe Partitur gestenreich und in ihrer ganzen Farbigkeit zur Geltung bringt.